

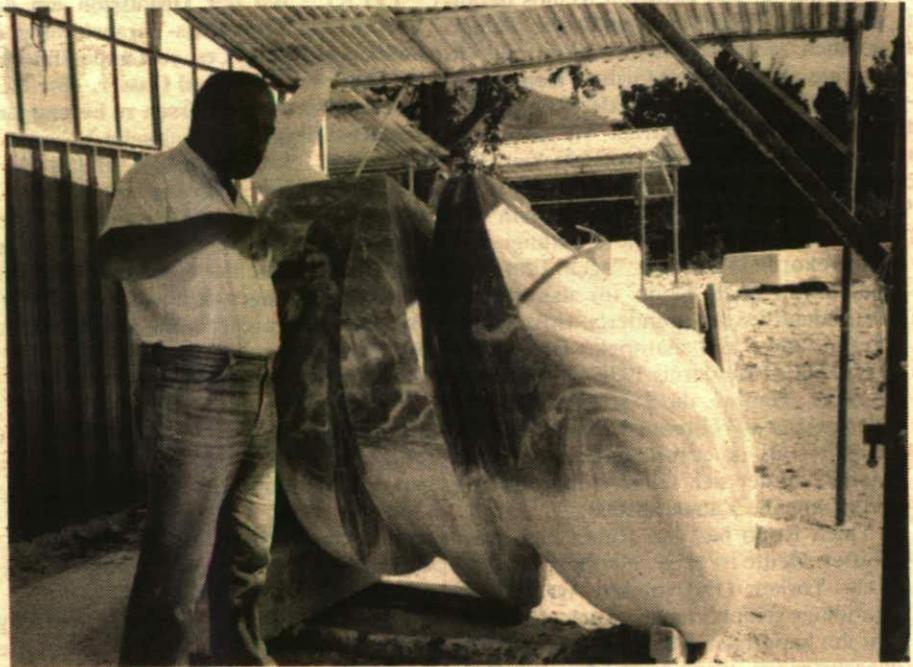
Ein Natur-Symbol aus Marmor: Knospe mit 4 Tonnen

Hugo Marxer vor der Fertigstellung der Plastik für Schul- und Gemeindezentrum von Ruggell

(pdg) – Am 23. September wird in Ruggell das neue Schul- und Gemeindezentrum eingeweiht. Diese wesentliche Erweiterung der Primarschule wurde von der Gemeinde dazu benützt, den Vorplatz, gleichzeitig auch für den Gemeindegarten nutzbar, künstlerisch zu gestalten. Während Gertrud Kohler eine grossflächige Malerei an einer Arkadenwand des Gebäudes gestaltet, hat der Bildhauer Hugo Marxer, Eschen, in den Mittelpunkt seiner Platzgestaltung eine grosse Skulptur aus Carrara-Marmor gestellt.

An dieser Figur hat Hugo Marxer in den letzten Monaten in Carrara hart gearbeitet. Inmitten einer ovalen Wasserfläche wird die «Knospe» ihren dominierenden Platz erhalten. Vor kurzem hatten wir Gelegenheit, Hugo Marxer im Marmor-Zentrum Italiens zu besuchen.

Ruggell am nördlichsten Ende unseres Landes liegt eingebettet in eine Riedlandschaft. Ried bedeutet Natur, bedeutet Leben in einer urtümlichen Form, mit der Natur verbunden und von ihr beeinflusst. Dieser Überlegung stand die Gestaltung der Figur Pate: Eine «Knospe» als Symbol des erwachenden Lebens. Auch aus einer anderen Richtung drängte sich die «Knospe» auf: Der Standort beim Schul- und Gemeindezentrum stellt die Verbindung her zur Jugend des Dorfes, die sich in der Schule ihr Rüstzeug für das spätere Leben holt. Diese Jugend ist – ähnlich der Natur – Sinnbild für neues Leben, für das Erwachen und den Aufbruch zu neuen Taten. Schliesslich kann die «Knospe»



Hugo Marxer, Bildhauer, in Carrara vor seiner «Knospe», dem Kunstwerk, das in Ruggell beim Schulhaus als künstlerischer Schmuck aufgestellt werden soll.

(Bild: Gabrielli)

auch als Symbol für den Zusammenhalt und die gegenseitige Öffnung des Einzelnen hin zur Gemeinschaft angesehen werden.

Harmonische Platzgestaltung

Alle diese Überlegungen führten zu einer harmonischen Platzgestaltung, bei der abseits der Strasse in geschwungenen, weichen Linien der Platz durch die Wasserfläche und Granitbänke strukturiert wird. Bewusst hat Hugo Marxer keinen Brunnen vorgeschlagen, weil er in einer Riedlandschaft nicht vorkommt, dafür aber gibt es dort stehende Gewässer. Mit Absicht erfolgte auch die Materialauswahl: Natursteine, nämlich Granit, umgeben die Krönung des Platzes: Bardiglio-Marmor aus Carrara.

«Es gehört verdammt viel Mut dazu, für ein solches Projekt nördlich der Alpen und in unserer Region Marmor im Rahmen eines Wettbewerbes vorzuschlagen. Zehn Tonnen schwer war der Rohling, von dem rund sechs Tonnen «abgespeckt» wurden», berichtet der Eschner Künstler. Marxer hatte 1988 die Gelegenheit, im Rahmen eines Stipendiums des Kulturbüros in Carrara erste Erfahrungen zu sammeln – und kehrte mit reicher Ausbeute nach Liechtenstein zurück, wo im Februar/März dieses Jahres seine Ausstellung «Carrara» viel Aufmerksamkeit fand.

«Knospe» ist fertig

Seit etlichen Wochen «schuftet» nun Marxer in der hochsommerlichen Tosca-

na. Inzwischen ist die «Knospe» so gut wie fertig, sie glänzt wunderbar mild im weichen Licht dieser einmaligen Landschaft und strahlt Leben aus, obwohl das Material harter Bardiglio-Marmor ist.

Wochenlang war Marxer mit dem Stein allein, hatte viel Zeit zum Nachdenken. Es gab und gibt natürlich Kollegen, rund ein Dutzend arbeitet in dem auf moderne Skulpturen spezialisierten Atelier mit dem wohlklingenden Namen «Studio di scultura», dessen Eigentümer, Luigi Corsani, die Infrastruktur zur Verfügung stellt.

Unter einem einfachen Sonnendach entstand die «Knospe». Rund um Marxer wirkte zeitweise und durch Reisen unterbrochen eine internationale Gesellschaft: Ein berühmter Japaner (Kazuto Kuetsu), eine Griechin, ein Spanier, ein Brasilianer, Norweger, natürlich mehrere Italiener. . . Sie alle verbindet die Liebe zum Marmor, zum Stein, der unter ihren Händen Gestalt annimmt.

Die anstrengenden Wochen, die Hugo Marxer damit verbrachte, aus dem grün-grau-masierten Marmor die gewünschte Skulptur zu formen, führten zu einer ganz eigenartigen Bindung des Künstlers zum Stein. Im Gespräch spürt man, dass viel Aufgestautes an die Oberfläche drängt; vieles will mitgeteilt sein, verlangt nach Formulierungen. Da ist einmal der gar nicht selbstverständliche Mut, sich an derartige Dimensionen einer Skulptur in Marmor heranzuwagen. Dann ist es die Umgebung, das Atelier, die Kollegen, die noch vor einem Jahr den Stipendiaten



Blick in den Marmorabbau bei Carrara, dem wohl berühmtesten Abbaugelände der Welt. Hier fand Hugo Marxer seinen Stein für die künstlerische Gestaltung des Schulplatzes in Ruggell.

wohlwollend «duldeten», dem «Lehrling» da und dort halfen, aber nunmehr den Kollegen anerkennen, der mit einem schönen Auftrag einer der ihnen ist und sich deren Anerkennung durch Leistung und Beharrlichkeit sicherte.

Dieses Verhältnis zu den Kollegen, mit denen Hugo Marxer eine Art Gemeinschaft trotz aller Selbständigkeit vor allem im künstlerischen Bereich bildet, beeinflusst natürlich auch das Verhältnis zum Material. Ganz unvermittelt meint er einmal: «Der Stein macht mich glücklich. Ich bin zwar arm, aber dennoch innerlich «stein»-reich. Bewusst habe ich eine kräftige Steinmaserung gewählt, denn dieser Stein lebt, der Musiker würde dazu «vivace» sagen.»

Diese exakten Materialkenntnisse, mit denen Marxer dieses Mal nach Liechtenstein zurückkehrt, hat er natürlich nur an Ort und Stelle erfahren können. Das Gefühl für das Material ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Bildhauer, denn es kommt ganz wesentlich auf die Farbe ebenso wie auf die Maserung und Linienführung an.

Carrara – ein grandioses Erlebnis

Über das Atelier und die Kollegen hinaus beherrscht die Landschaft das Schaffen der Künstler in Carrara. Das «Erlebnis Carrara» macht es verständlich, warum Künstler wie von einem Magnet dorthin gezogen werden. Der Hauch des lebenden Steines, rund ein Dutzend verschiedene Marmor-Arten kennt der Fachmann, liegt über der ganzen Region in und rund um die Apuanischen Alpen. Der Marmor bestimmt das Leben, er gibt Leben und lebt selbst.

Ohne Hast und dennoch zielstrebig entstehen in vielen Werkstätten Statuen und Nachbildungen grosser Meister, grosse und kleine Skulpturen, Verrücktes und Harmonisch-Schönes. Auffallend ist beispielsweise der wesentliche Unterschied zwischen europäischen Künstlern mit ihren runden, barocken Formen, mit dem be-greifbaren Dimensionen, auch wenn eine Skulptur mehrere Meter hoch ist und den Japanern, die meist spitze, himmelhochstürmende Werke schaffen, sehr oft auch auf die Bearbeitung des Marmors durch Schleifen und Polieren verzichten.

Die Herrschaft des Steines ist auch durch die Stein-Industrie erkennbar. Zahlreiche Betriebe versorgen eine zahlungskräftige Kundschaft rund um den Erdball mit geschnittenen Steinen, Platten usw. Seit mehr als 2000 Jahren ist Carrara und die ganze Region Lieferant für Marmor für profane Dinge wie Bodenplatten und Stiegenhäuser ebenso wie für heilige Stätten, die zum Beispiel von einem Michelangelo geschaffen wurden.

Ein Bergkranz von beachtlicher Höhe grüsst mit weissen Feldern, ähnlich den Schneefeldern im Frühjahr in den Alpen, ins Tal. Der «Schnee» entpuppt sich als Marmorbruch, aus dem täglich riesige Blöcke, 40 Tonnen und schwerer, herausgeschnitten werden. Auf eine seit Jahrhunderten erprobte Weise werden die Marmorblöcke mit Seilwinden und diamantbestückten Seilen aus dem Berg geschnitten und dabei ganze Bergkuppen abgetragen. An anderer Stelle werden hundert Meter tief oder waagrecht als Kavernenabbau diese Blöcke ans Tageslicht befördert, mit schweren Lastkraftwagen auf unglaublich engen Strassen ins Tal gefahren und dort be- und verarbeitet.

Für den Betrachter sind die Dimensionen erdrückend, gewaltig und Ehrfurcht fordernd. In einem einzigen Tal – von Carrara aus – sind ein Dutzend und mehr riesige Marmorbrüche und die Apuanischen Alpen sind voll mit diesem edlen Gestein, das in vielen Tälern abgebaut wird.

2/2 Volksblatt

Samstag 22. Juli 1989